

„Schweigen tut weh“: Alexandra Senfft schreibt einfühlsam und offen über die Verbrechen ihres Großvaters Hanns Ludin in der Zeit des Nationalsozialismus

# Das erdrückende Erbe einer deutschen Familie

VON CHRISTIANE LENHARDT

Großvater, Großmutter, Vater und Mutter, das Familienerbe prägt die nachfolgenden Generationen und macht die Menschen zu dem, was sie sind. Die Generationen folgen nicht einfach aufeinander, sondern sie sprechen miteinander und verschweigen sich noch mehr, leiden dadurch aneinander und tragen schwer an der familiären Vergangenheit, wie an einem erdrückenden Vermächtnis.

Die Journalistin Alexandra Senfft erzählt – aus der Enkelgeneration – einfühlsam und historisch kenntnisreich in ihrer romanhaften Biografie „Schweigen tut weh. Eine deutsche Familiengeschichte“ eine Tätergeschichte aus der Zeit des Nationalsozialismus. Ihr Großvater, der SA-Mann Hanns Ludin, war Hitlers Gesandter in der Slowakei und in dieser Position verantwortlich für Judendeportationen. 1947 wurde Ludin, der Sohn eines konservativen, aber nicht nazideologischen Freiburger Schulrektors, als Kriegsverbrecher hingerichtet.

„Schweigen tut weh“ ist ein mühtiges Buch, denn bis dato streiten sich die Generationen in der Familie der heute 46-jährigen Alexandra Senfft über die Rolle Ludins im Zweiten Weltkrieg. Senfft ordnet ihn als Naziverbrecher ein. Viele andere Familienmitglieder sehen in ihm, genauso wie seine Ehefrau Erika, eine von Senfft als überaus beliebt und gebildet beschriebene Großmutter, einen Ehrenmann aus dem deutschen Großbürgertum – einer, der nur seine Pflicht getan hat und angeblich awakei stets das Wohl der Menschen im Sinn hatte. Von der Ermordung so vieler jüdischer Menschen, deren Tod er mit seiner Unterschrift besiegelte, will er nichts gewusst haben.

Alexandra Senfft schreibt nachdenklich, sehr kritisch und offen über Ludins Vergangenheit, Zeit, wie er schon als junger SA-Mann ein Günstling Hitlers wurde, und seine Schuld. Sie schreibt auch über das Schweigen seiner Frau Erika über die Verstrickungen ihres Mannes

und darüber, wie diese Ehefrau eines hochrangigen Nazis die Psyche ihrer Kinder massiv belastete; insbesondere die der älteren Tochter, Erika, Alexandra Senffts Mutter, kann unter dieser erdrückenden Familienlast kaum ihre Balance finden. Sie steht stellvertretend für eine ganze Generation von Nazikindern, die ihre Verletzungen durchs Leben schleppen und weitertragen. Nur wenige Täterkinder wie Martin Bormann jr., der Sohn des Nazi-Vertrauten, haben öffentlich darüber gesprochen und angeklagt.

Alexandra Senfft beschreibt eine andere Familiengeschichte und schildert dabei auch ein Stück Nachkriegsgeschichte, klug und gut recherchiert. Erika Ludin und ihre vier Kinder, nebst Schwester und Hausmädchen leben ab 1945 ziemlich verarmt auf einem Einödhof, den Hanns Ludin für die Familie noch während der Nazizeit gekauft hatte. Der Schlösslehof liegt in der französischen Besatzungszone, die nächste gute Schule ist weit weg. Deshalb wird die als begabt eingeschätz-

te, aber auch impulsive älteste Tochter Erika, liebevoll im Buch Eri genannt, im Internat Schloss Salem angemeldet. Mutter Erika beschreibt sie dem Schulleiter so: „Sie ist für ihr Alter sehr weit, und infolgedessen sehr eigenwillig, mit übertriebenem Selbstständigkeitsdrang“. Eri war Hanns Ludins Liebling, die an ihrem Vater und seiner Hinrichtung besonders litt. Sie sah ihn zu Unrecht verurteilt. Viele ehemalige Nazi-Freunde des Vaters bestätigten sie in ihrer Auffassung und halfen der zur attraktiven jungen Frau heranwachsenden Eri bei rufflich. Eine eigene differenzierte Haltung ihrem Vater gegenüber fand sie nicht.

Doch unterbewusst leidet Eri ein Leben lang. Obwohl sie ein recht freizügiges Leben mit Liebhabern aus besseren Kreisen führt, als Fotografin arbeitet und später auch einen angesehenen Geschäftsman heiratet, bleibt sie selbst immer in diese fatale Familiengeschichte verstrickt und zusätzlich lastet auf ihr der überregulierende Kon-



Erika Ludin. Foto: Verlag

schaften mit sich brachte: mit Peter Ustinov, Martin Walser, dem Publizisten Fritz Raddatz und Romy Schneider. Alexandra Senfft erzählt dies alles sehr eindringlich, klagt selbst an und lässt am Schluss die große Hannah Arendt über die Naziverbrechen urteilen: „Da ist irgend etwas passiert, womit wir alle nicht fertig werden.“

Alexandra Senfft: Schweigen tut weh. Eine deutsche Familiengeschichte. Claassen Verlag, 320 S., 19,95 Euro.